



**Helga Schwitzer**

Geschäftsführendes Vorstandsmitglied

## **Internationaler Frauentag 2009**

Es gilt das gesprochene Wort!

Emden, 8. März 2009

Liebe Kolleginnen,

40 Prozent der Abgeordneten im Parlament sind Frauen.

Über 70 Prozent aller Frauen arbeiten in ihrem Beruf.

Kinderbetreuung ist für alle ausreichend vorhanden.

Das Steuersystem begünstigt die Berufstätigkeit von Frauen.

Und - ganz neu – mindestens 40 Prozent der Aufsichtsratsmandate in börsendotierten Unternehmen müssen laut Gesetz an Frauen vergeben sein.

Niemand käme auf die Idee, für vier Uhr nachmittags ein Meeting anzusetzen, weil die Beschäftigten da ihre Kinder aus der Schule abholen – Männer wie Frauen.

Ihr ahnt es schon: Das kann nicht Deutschland sein. Ich spreche von Norwegen, dem „Frauenwunderland“, wie der Spiegel es nennt.

Sicher: Auch im „Wunderland“ gibt es Schattenseiten. Auch dort wird die Arbeit von Frauen geringer geschätzt und schlechter bezahlt als die von Männern. Auch dort arbeiten Frauen häufiger in Teilzeit als Männer.

Aber eins zeigt dieses Beispiel ganz deutlich: Wer behauptet, wir hätten die Gleichberechtigung in Deutschland bereits erreicht, der täuscht sich gewaltig! Der sollte mal über den Tellerrand schauen, damit er sieht, dass es auch ganz anders geht als bei uns!

Auch wenn sich in den letzten Jahrzehnten viel für Frauen verbessert hat: Wir haben noch viel zu tun! Wir sitzen heute hier um laut zu sagen: Es muss sich noch ganz schön viel verändern bis zur tatsächlichen Gleichstellung von Frauen!

Liebe Kolleginnen,

ihr merkt es jeden Tag in den Betrieben: Die Finanzkrise ist zur Krise der Realwirtschaft geworden. Zeitkonten werden runtergefahren, Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter werden entlassen. Immer mehr Betriebe gehen in Kurzarbeit.

Die Krise ist tiefgreifender und wird länger anhalten, als wir es von „normalen“ Konjunkturkrisen kennen – das prophezeien selbst Schönwetter-Ökonomen.

Der finanzmarktgetriebene Kapitalismus ist an die Wand gefahren.  
Wirtschaftspolitischer Totalschaden.

Was verantwortungslose Renditegeier im internationalen Börsenkasino verzockt haben, das müssen wir nun bezahlen.

Als Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, wenn eine bankrotte Bank mal wieder einen Milliardenkredit braucht,

oder als Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit Lohneinbußen oder - noch schlimmer – sogar mit Jobverlust.

In der Krise nehmen Standortkonkurrenz und Cost Cutting zu. Wir werden als IG Metall alles tun, um zu verhindern, dass es im Zuge der Krise zu unkontrollierten Entlassungswellen kommt!

Unsere Forderung steht: Keine Entlassungen in 2009!

Die Unternehmen müssen alles dafür tun, um die Krise **mit allen Beschäftigten** zu überstehen!

Dafür haben wir einen gut gefüllten Werkzeugkasten. Zeitkonten können ins Minus gefahren werden. Mit Kurzarbeit können wir über eine kollektive Arbeitszeitverkürzung Beschäftigung in den Betrieben sichern.

Dauert die Krise länger, haben wir den Tarifvertrag zur Beschäftigungssicherung. Mit dem können wir die Arbeitszeit absenken.

Wenn ich sage: Mit allen Beschäftigten, dann meine ich damit auch **mit allen Beschäftigten**.

Und nicht: Mit den männlichen Vollzeitbeschäftigten! Frauen dürfen in der Krise nicht auf der Strecke bleiben!

Liebe Kolleginnen,

immer, wenn die Zeiten schlechter und die Jobs knapp werden, werden Frauen als erste vom Arbeitsmarkt gedrängt.

Wir wissen doch, wie es in den Betrieben läuft: Erst gehen die Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter, dann die Befristeten. Und dann die, die man am leichtesten zu Aufhebungsverträgen bewegen kann. Weil sie angeblich „Nur-Zuverdienerinnen“ sind. Oft die Teilzeitbeschäftigten.

Und wer ist das? Das sind wir, das sind die Frauen! Wir sind als erste draußen!

So weit darf es nicht kommen, Kolleginnen!

Genauso, wie die IG Metall sagt: Keine Entlassungen in 2009!,

genauso müssen wir sagen:

Frauen dürfen nicht zu den Verliererinnen der Krise werden!

Das lassen wir nicht zu! Dagegen setzen wir uns zur Wehr!

Wir wehren uns in den Betrieben, wenn Frauen unter Druck gesetzt oder gefeuert werden. In der Öffentlichkeit, wenn konservative Medien behaupten, Frauen würden im Gegensatz zu Männern von dieser Krise profitieren!

Das werden wir auch im Vorfeld der Bundestagswahl zum Thema machen! „Frauen bestimmt!“ Die Politik ist gefordert, Frauenpolitik gerade in der Krise aktiv zu betreiben!

Frauenpolitik ist kein Luxusthema für gute Zeiten!

Gerade in Krisenzeiten zeigt sich, wie ernst es uns damit ist. Gleichstellungspolitik muss vor allem jetzt in der Krise intervenieren. Denn jetzt ist die Gefahr groß, dass Frauen wieder an den Rand gedrängt werden.

Wir müssen die anstehenden Veränderungen in den Betrieben und in der Gesellschaft nutzen, um Diskriminierungen abzubauen!

Wenn unsere neoliberale Supermutter Ursula von der Leyen es ernst meint mit der Gleichstellungspolitik, dann müsste sie sich jetzt einmischen.

Aber ihr wisst ja: „Wenn es in der Welt logisch zuginge, dann würden Männer im Damesitz reiten“, hat Rita Mae Brown treffend festgestellt. Wenn es nicht um Familienpolitik geht, sondern um unsere Fraueninteressen, dann ist plötzlich nichts als Schweigen aus dem Frauenministerium zu hören.

Jetzt werden die Konjunkturprogramme verabschiedet, die die Weichen für die nächsten Jahre stellen. Diese Weichen sind alles andere als geschlechtergerecht, geschweige denn frauenfreundlich. Sie sind nicht einmal geschlechtsneutral. Auch wenn sie zunächst so aussehen.

Die Konjunkturprogramme zielen auf Branchen, in denen vorwiegend Männer arbeiten. Auf die Baubranche, auf Verkehr und auf den Maschinen- und Fahrzeugbau. Für uns als Metallerinnen ist das zwar zunächst nicht schlecht. Aber im Sinne einer solidarischen Frauenpolitik muss man feststellen:

Der Einzelhandel wird die Krise zu spüren bekommen. Weil die Menschen weniger Geld in der Tasche haben. Frauenarbeitsplätze adé!

Der öffentliche Sektor, Schulen, Kindergärten, Behörden, werden die Krise zu spüren bekommen. Weil der Staat weniger Steuern einnimmt und sparen muss.

Frauenarbeitsplätze adé!

Wo ist das Konjunkturprogramm, das die Lebens- und Arbeitsrealitäten von Frauen in den Blick nimmt?! Warum setzen wir nur auf die bauliche Sanierung von Bildungseinrichtungen, und nicht auf deren bessere personelle Ausstattung?! Warum ziehen wir den bis 2013 geplanten Ausbau der Kinderbetreuung nicht vor?!

Das würde für Frauen doppelt positiv wirken: Mehr Arbeitsplätze, und weniger Stress, weil sie die Betreuung für die Kinder nicht mehr privat organisieren müssten.

Ich sage: Wir brauchen nicht nur einen Schutzschirm für Banken!

Wir brauchen einen Schutzschirm für Beschäftigte!

Und vor allem: Wir brauchen einen Schutzschirm für Frauenarbeitsplätze!

Dies Konjunkturprogramme haben mit Gleichstellungspolitik so viel zu tun wie Edelstahl mit Diebstahl, nämlich gar nichts!

Zugegeben: Die beruflichen Perspektiven von Frauen haben sich in den letzten Jahren verbessert.

Was für die Älteren unter uns oft ein Schritt zur Emanzipation war, nämlich die eigene Berufstätigkeit, das ist für die Jüngeren eine Selbstverständlichkeit.

Das darf in der Krise nicht aufs Spiel gesetzt werden!

Frauen haben in den letzten Jahrzehnten enorm aufgeholt! Wir lassen uns in der Krise nicht zurück an den Herd schicken!

Es ist ein alt bekanntes Muster, dass die Arbeitgeber in Krisenzeiten versuchen, das Rad der Geschichte zurückzudrehen.

## Erfolge der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer

wie eine ordentliche Entlohnung,  
begrenzte Arbeitszeiten,  
gute Arbeitsbedingungen,

stellen sie auf den Prüfstand, um Kosten zu senken.

Die Textilerinnen unter Euch können ein Lied davon singen. In der aktuellen Tarifrunde haben die Textilarbeitgeber einen Vorschlag gemacht, den sie dreist „Angebot“ nennen. Der bedeutet im Extremfall: 24 Monate keine Entgelterhöhung! Und das in einer Branche mit ohnehin niedrigem Entgeltniveau!

Solch eine Politik machen wir nicht mit, Kolleginnen! Nicht in der Textil- und Bekleidungsbranche, und auch in keiner anderen Branche! Lohnerhöhungen sind das beste Konjunkturprogramm!

Solch eine rückwärtsgewandte Politik kann ganz schnell Frauen treffen.

Arbeitszeiten nach Gusto des Arbeitgebers erschweren die Vereinbarkeit von Job und außerberuflichen Interessen und Verpflichtungen.

Unter Entgelteinbußen leiden besonders die, die sowieso schon ein geringes Einkommen haben. Zum Beispiel Frauen. 23 Prozent weniger verdienen sie inzwischen in Deutschland - Tendenz steigend.

Schlechte Arbeitsbedingungen machen besonders denjenigen zu schaffen, die auch außerhalb der Arbeit Stress mit der Organisation von Familie oder Pflegearbeit haben.

Daher brauchen wir insbesondere aus Frauensicht einen Dreiklang in der Krise:

Wir brauchen Beschäftigungssicherung,  
Entgeltsicherung,  
und eine Sicherung der Arbeitsbedingungen!

Das heißt im Klartext: Wir brauchen Gute Arbeit in den Betrieben! Im Interesse von Frauen, und im Interesse aller Beschäftigten!

Gute Arbeit ist die Antwort, die in der Krise so richtig ist wie vor der Krise. Gute Arbeit baut in der Krise vor für nach der Krise.

Auch wenn die Beschäftigten Angst um ihren Arbeitsplatz haben: „Arbeit um jeden Preis“ wollen sie nicht. „Arbeit um jeden Preis“ wird es mit der IG Metall nicht geben! Was wir wollen, ist gute Arbeit für alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer!

Die Beschäftigten wollen gute Arbeit. Arbeit, die wertgeschätzt wird. Die ihnen Entwicklungschancen bietet und sie motiviert.

Es ist unsere ureigenste Aufgabe als Interessenvertretung, dafür in den Betrieben einzutreten! Eine menschengerechte Arbeitspolitik ist in der Krise zwar schwierig durchzusetzen. Trotzdem steht sie weiterhin und gerade jetzt auf der Tagesordnung der IG Metall.

Billiger arbeiten – danach schreien jetzt die Arbeitgeber. **Besser arbeiten** ist unsere Alternative!

Wir brauchen Leistungsbedingungen in den Betrieben, die die Menschen nicht krank machen. Wir brauchen Arbeitszeiten, die Raum lassen für ein Leben außerhalb der Arbeit.

Die Menschen müssen Arbeitsbedingungen haben, die ein gesundes Arbeiten bis zur Rente ermöglichen. Und damit meine ich bis 63 oder 65, aber bestimmt nicht bis 67!

Die Rente mit 67 ist eine arbeitsmarktpolitische Sackgasse und ein sozialpolitischer Holzweg! Faktisch führt sie zu einer Rentenkürzung. Das trifft Frauen doppelt, weil sie ohnehin nur halb so viel Rente wie Männer bekommen!

Die Rente mit 67 war falsch, ist falsch und bleibt falsch! Sie muss zurückgenommen werden!

Wir arbeiten, um zu leben, und nicht umgekehrt! Daran ändert sich auch in der Krise nichts! „Gute Arbeit - Gutes Leben – Gute Zukunft!“, sind unsere Thesen zur gewerkschaftlichen Frauenarbeit überschrieben.

Das müssen wir stark machen! Wir müssen dafür sorgen, dass die Wünsche und Interessen von Frauen in allen Schwerpunkten der IG Metall vorkommen!

In unseren Strategien zur Krisenbewältigung! In unserer Kampagne „Gemeinsam für ein gutes Leben“!

Ein gutes Leben kann es für Frauen nur in einer Gesellschaft ohne Diskriminierung geben. In einer Gesellschaft, in der nicht nur die Profite zählen. In der der Mensch kein „verächtliches, kein geknechtetes Wesen“ mehr ist. Sondern in der alle in Würde leben können. Eine Gesellschaft voll Anerkennung, Respekt und Solidarität!

Rosa Luxemburg hat sinngemäß gesagt: »Der Grad der gesamtgesellschaftlichen Befreiung ist ablesbar am Grad der weiblichen Emanzipation.«

Wenn die Interessen von Frauen berücksichtigt werden, kommt das auch dem Rest der Gesellschaft zu Gute. Das sollten wir auch in unserer IG Metall beherzigen!

Auf den Bildern Eurer Ausstellung kann man sehen: Auch Männer setzen sich für mehr Gleichberechtigung ein. Weil auch sie wissen: Ein gutes Leben kann es nur für alle geben!

Liebe Kolleginnen,

Frauenpolitik in der IG Metall wird nicht nur an ihren Forderungen gemessen. Wir werden daran gemessen, was wir tun. Und wir werden daran gemessen, ob es uns gelingt, die Mitgliederzahlen im Frauenbereich zu stabilisieren. Besser noch: Zu steigern.

In Betriebsräten, in JAVen, in Ortsvorständen oder Ortsfrauenausschüssen haben wir aktive und kompetente Kolleginnen. Ihr, Kolleginnen, Ihr seid das Aushängeschild für die IG Metall.

Ich bin stolz darauf, dass ich – egal wo ich hingehere – Metallertinnen treffe, die unsere IG Metall und unsere Themen prägen und mitgestalten. Vor allem hier an der Küste legt Ihr Euch mächtig ins Zeug.

Diese Veranstaltung und Eure gute Mitgliederentwicklung sind Beweis dafür. Ihr habt die Trendwende geschafft! Dazu möchte ich Euch an dieser Stelle ganz herzlich gratulieren!

Ihr seid Vorbilder für andere Frauen. Ihr könnt sie ansprechen, könnt ihnen Rat und Hilfe geben. Und – last but not least – Ihr könnt sie für unsere IG Metall begeistern!

Wer, wenn nicht wir, soll andere Frauen davon überzeugen, dass es sich lohnt, Mitglied in der IG Metall zu sein?!

Viele von Euch haben es geschafft, sich in Feldern zu etablieren, die den traditionellen Rollenbildern von Frauen nicht entsprechen. In der Ausstellung, die wir heute eröffnen, hängen neue Rollenbilder. Die Rollenbilder der Zukunft!

Doch die Rollenbilder der Vergangenheit stecken auch heute noch in viel zu vielen Köpfen.

Eins von diesen alten Rollenbildern ist: Frauen sind bestenfalls „Dazuverdienerinnen“. Ihre Hauptaufgabe ist die Reproduktionsarbeit. Kinder, Küche – und mancherorts auch Kirche.

Weil das so ist, sei übrigens der Einkommensunterschied zwischen Frauen und Männern absolut gerechtfertigt, schrieb vor einigen Wochen der Textchef des Focus. Weil wir Frauen ja weniger leisten würden.

Kolleginnen, wenn ich im Jahr 2009 so etwas in einem etablierten Magazin lese, dann will ich dazu eigentlich gar nichts mehr sagen. Dann wird mir einfach nur schlecht.

Lasst uns gemeinsam dafür kämpfen, dass das Menschenrecht „Gleiches Geld für gleichwertige Arbeit“ endlich für alle durchgesetzt wird!

Wir sagen: Schluss mit der Entgeltdiskriminierung von Frauen: Gleiches Entgelt für gleichwertige Arbeit! Jetzt, und nicht in 400 Jahren!

Wir sagen: Arm trotz Arbeit? Ohne uns!  
Erwerbstätigkeit muss existenzsichernd sein!

Leicht wird das sicher nicht.

Es kommt an, wenn eine faschistoide Fernsehmoderatorin wie Eva Herrmann ihre irren Ideen in Büchern mit so intelligenten Titeln wie „Das Glück des Stillens“ verbreitet.

Es kommt an, wenn eine ehemals begabte Buchautorin wie Christa Müller das - übrigens schon immer stinkbürgerliche – Familienideal vom Mann als Alleinernährer und der Frau als Hausfrau und Mutter propagiert.

So mancher fortschrittliche Mann wird ganz schnell konservativ, wenn es darum geht, wer zu Hause bleibt, wenn die Kinder kommen.

Aber so kann es nicht weitergehen, Kolleginnen,  
und so wird es nicht weitergehen!

Nicht mit uns, die wir schon so viel erreicht haben für die Gleichstellung.  
Und nicht mit der Generation der jungen Frauen, die hier sitzen.

Junge Frauen lassen sich nicht in alte Schablonen pressen. Sie wollen selbstverständlich berufstätig sein und ebenso selbstverständlich eine Familie. Genauso legen sie Wert auf eine funktionierende und gleichberechtigte Partnerschaft.

Junge Frauen erleben: Mädchen haben in der Schule schon die besseren Noten. Sie sind besser ausgebildet als ihre männlichen Kollegen. Und sie sind nicht bereit, Diskriminierungen im Beruf zu akzeptieren.

Junge Frauen wollen mehr!

Diese Stärke können wir als Metallerrinnen nutzen. Junge Frauen wollen nicht mehr zurückstecken.

Aber auch junge Frauen merken: Es braucht eine Menge sportlichen Ehrgeiz, den Spagat zwischen Beruf und Familie hinzukriegen und über die Hürden zu springen, die der Chef im Betrieb aufstellt.

Das Selbstbewusstsein unserer jungen, gewerkschaftlich organisierten Kolleginnen bedeutet auch: Gewerkschaftliche Frauen- und Gleichstellungspolitik muss sich verändern.

Die Veränderungsprozesse dürfen sich jedoch nicht auf die Gleichstellungspolitik beschränken. Die IG Metall muss weiblicher werden!

Um die IG Metall für Frauen attraktiver zu machen, brauchen wir allerdings mehr als schickere Sakkos für unsere männlichen Kollegen!

In der Öffentlichkeit werden wir noch immer als reine Blaumann-Gewerkschaft wahrgenommen. Aber das sind wir schon lange nicht mehr.

Die IG Metall ist mehr. Wir sind auch die Gewerkschaft der Näherin bei Opti, der Elektronikerin bei den Nordseewerken und der Bürokauffrau bei VW!

Wir müssen gemeinsam Ansprachekonzepte entwickeln, mit denen wir alle erreichen: Junge wie Ältere, Angestellte und Gewerbliche, Angelernte wie Hochqualifizierte, Frauen und Männer.

Dazu muss sich die gewerkschaftliche Interessenvertretung insgesamt ändern. Wir müssen in Auftreten und Inhalt überzeugen. Dann haben wir Frauen auch tatsächlich mehr zu bieten.

In unseren gewerkschaftlichen Kernfeldern müssen wir umdenken. Zum Beispiel in der Arbeitszeitpolitik.

Es ist doch paradox: Frauen reduzieren in der Regel ihre Arbeitszeit, wenn sie Kinder bekommen. Männer mit Kindern arbeiten im Schnitt sogar mehr als davor.

Und wer ein Haus bauen will, der legt sich bei der Arbeit noch mehr ins Zeug, damit Kohle und Karriere stimmen. In der Rush-hour des Lebens kommt alles zusammen.

Aber wäre es nicht auch für Männer sinnvoller und auch schöner, genau in dieser Lebensphase beruflich etwas kürzer zu treten?

Wohlgemerkt: Kürzer treten ohne all die Nachteile, die Frauen heute haben, wenn sie familienbedingt aussetzen oder weniger arbeiten.

Kürzer treten als allgemeine Option im Lebenslauf für Männer und Frauen mit Kindern. Versehen mit finanziellen Anreizen, wie es zum Beispiel in den skandinavischen Ländern der Fall ist.

Oder als allgemeine Option zur Qualifizierung. Oder zum schrittweisen Ausstieg aus dem Arbeitsleben.

Solche Optionsmodelle sind für viele von uns schwer vorstellbar. Sie erfordern ein anderes Modell von Arbeiten über den Lebenslauf. Sie müssen finanziell und sozialversicherungstechnisch abgesichert sein, damit Beschäftigte sie ohne Nachteile in Anspruch nehmen können.

Ich glaube, es lohnt sich, die Phantasie spielen zu lassen, wie wir unsere Arbeit geschlechtergerechter gestalten können.

Wenn wir uns für die Interessen von Frauen an kürzeren und planbaren Arbeitszeiten für alle orientieren, dann nützt das nicht nur Frauen. Damit erreichen wir für alle ein gutes Leben.

Allerdings müssen wir dabei auch organisationsintern noch dicke Bretter bohren. Es gibt Kollegen, die immer noch nicht verstanden haben, dass die Themen Gleichstellung und Vereinbarkeit für eine moderne Interessenvertretung unerlässlich sind.

Neue Studien zeigen: Vereinbarkeit und Chancengleichheit sind Erfolgsthemen für die Gewerkschaften. Diese Themen müssen wir anpacken. Hier müssen wir noch besser werden.

Denn zwischen Familie und Beruf passt kein „oder“!

Liebe Kolleginnen,

Auf der formalen Ebene – der Ebene der Gesetze – sind wir ziemlich weit gekommen. Auf dem Papier wird niemand schlechter behandelt, nur weil **er** eine **sie** ist.

Aber deswegen ist die Gleichberechtigung nicht automatisch umgesetzt.

Wir wissen: Geschichte wird gemacht. Wir müssen jeden Schritt in Richtung Gleichberechtigung erkämpfen. Denn niemand gibt seine Privilegien freiwillig auf. Männer nicht, und Kollegen häufig auch nicht.

„Wie gut, dass niemand auch nur eine Minute damit warten muss, die Welt zu verändern“, schreibt Anne Frank in ihrem Tagebuch.

Es ist unsere Aufgabe und unsere Chance, die IG Metall für die Herausforderungen und Bedürfnisse der Frauen im 21. Jahrhundert fit zu machen! Mit großen und mit kleinen Schritten.

Nicht eine Minute werden wir damit warten! Ich freue mich darauf, diese Herausforderung gemeinsam mit Euch anzugehen!

Lasst es uns anpacken!

Herzlichen Dank!